

Sigrun Hilland - Texte für die Schulleseung 2017

Freude am Schreiben und Lesen, wie fängt man an, wie bleibt man dran?
Reime, Erzählungen und Gedichte von Sigrun Hilland für Jung und Alt.

Begrüßung:

Möchte jemand von Euch später einmal ein Dichter sein?
Das fände ich prima und wirklich fein.

Im Leben kann man eine Menge erleben,
das lässt sich schriftlich wiedergeben.
Die Worte sorgsam ausgewählt,
Gedacht, geschrieben und erzählt,
Kann man mit Versen und Geschichten
Auch Schüler ermuntern zu dichten.

Du oder Du, na, Ihr Alle habt eine Menge Bücher wohl gelesen?
Und vielleicht ist jemand einmal bei einer Dichter-Lesung gewesen?
Nein, doch noch nicht?
Ja, aber heute, das war das erste Gedicht.

1. Ein Gedanke

Hinter den Fenstern
Mit den Mauern
Ist Schutz
Sicherheit in der Einsamkeit
Darfst Du den Traum in der Stille träumen

2. Worte wollen kommen
Viele Worte von mir zu Dir
Weit der Weg bis zum Papier

3. In der Dichterin
verstecken sich kleine Geheimnisse
werden Überraschungen vorbereitet
hüpft die Vorfrende

4. Überschriften begleiten mich
Gedankenvergnügen
Sätze fügen sich

5. D(d)ichter träumen

Buchstaben rollen, purzeln,
wurzeln in Ansätzen
Silben haspeln, springen, stolpern
in Fortsätzen
Worte taumeln, holpern, spazieren
in Hauptsätzen
Verse hüpfen lachend von Blatt zu Blatt
Zeichen fassen Texte

Leere steht zwischen Absätzen
Zwischentöne steigen auf zu Melodien
In Nebensätzen
Gedanken malen Bilder
D(d)ichter(s)(S)inn setzt nach:

In Spracheräumen
D(d)ichter träumen

Der Nachsatz sitzt
und schließt mit Punkt.

6. Ich Mittendrin

Der Wind
Das Vogelgezwitscher
Die Sonne
Die Blätter
Das Schattenspiel
Die Weidenlaube
Die Kühle
Die Schaukel
Das Kind
Der Garten
Das Glück
Ich Mittendrin

7. Einfangen

Einfangen
Augenblicke
Streiflichter
Flügelschläge
Schmetterlinge
Seifenblasen
Glücksmomente
Einfach Einfangen
Und mit Lachen Loslassen

8. Kurz dem Alphabet entsprungen

Gerade erst dem ABC entsprungen, hatte es bald den Dreh ´ raus.
Immer rund, immer rund, immer rund,
das Leben
dreht sich immer rund herum
um das Ich, um das Ich, um das Ich.

Hin und wieder kam ein Du vorüber
und staunte eine Weile, bis diese zu lang wurde.

„Ich bin das Ich“, sagte das Ich, sehr auf sich bezogen.
Das war dem Du zu wenig.
Es ging seines Weges,
ohne selbst erkannt zu werden.

Das Ich zog weiter Kreise, kam in Kreise,
kreiste vor sich hin und um sich rum,
kam höher, aber nicht weiter,
und sah schwarz.

Als es zu sich kam und sich zu erkennen glaubte,
entschloss es sich spontan zur Selbstaufgabe
und kehrte um zum Alphabet.

„Ich fang ein neues Leben an“, machte es sich vor.

Es gab von sich:
zuerst das „I“,
dann das „C“,
zuletzt das das „H“.

Das war schwer,
da war es weg,
das konnte es nicht haben.

Da nahm es sich wieder, was es brauchte,
und fand sich neu:
zuerst das „E“,
dann das „G“,
zuletzt das „O“.

Es wirbelte auf zu verschiedenen Höhen,
kam in bessere, kultivierte Kreise,
man sprach vereinzelt Latein,

Ego, Ich, Ego.

So kam es, dass das Ich
bis heute ein Ego ist.
und ohne Du (Dich).

9. Im Himmel

Davon bin ich überzeugt
Wird es ein Lachen geben,
Das uns die höchste Glückseligkeit erleben lässt.

Und in den wundervollsten Tönen wird es erklingen.
Klar, rein, hell,
Vielstimmig
Und in Harmonie.

Himmlisches Glockengeläut wird es sein.
Ja, zuletzt und ewig werden wir das beste Lachen haben.
Und es wird nicht vergehen.

10. Zur Heimat

Der Spur nachgehen

Still werden

Ankommen

11. Joana

„Da bist Du ja wieder, Joana, das ist gut, wir wollen gleich fahren“,
sagt sie zu ihrer noch Zweijährigen. Bald wird Joana drei und sie kann die Zahl schon.
Stolz hält sie Daumen und zwei Finger in die Höh.

Ich hatte sie gerade im Garten auf unserer Schaukel wieder und wieder geschaukelt,
alleine ging das Schaukeln noch nicht so hoch, wie sie es gerne wollte.

Nun hatte ich eine neue Freundin gewonnen. Und was für eine!

Joana weiß, was sie will.

Wir gehen in den Wohnraum zu den anderen und wollen die Tschüss-Runde einläuten.
Joana aber macht kehrt, rennt auf die Tür zum Garten zu und kreischt ihren
Unmut mit einem einzigen Schrei in die Welt, die unterzugehen droht.

Ihre Mama, die ihr schnell gefolgt ist, kreischt nicht mit.

Sie neigt sich Joana zu, geht in die Hocke, macht sich so klein wie sie,
schaut sie lieb an und hilft ihr, den Kummer in Worte zu fassen.

„Ich will die Schaukel“, schluchzt Joana, Tränen kullern kugelrund ihre Wangen
herunter.

Diese Schaukel im Garten ist das Wichtigste für Joana in diesem Augenblick.

Mit Herz und Verstand wird die Besuchszeit für ihre Wunscherfüllung um eine kleine
Ewigkeit verlängert.

Ja, sie will „mal so hoch“, bis sie mit den Füßen die Blütenblätter des Magnolienbaumes
trifft,
aber „mit Anschaukeln“.

Da lacht Joana mit Kribbeln im Bauch, sicher hat sie ein „Achterbahn-Gefühl“.
Nach dreimal „bis in den Baum schaukeln“, „ist genug“. Vollkommen zufrieden,
gestillt vor Glück, springt sie ihrer Mama in die Arme, schmust und erzählt.

Zum dritten Geburtstag wird sie eine Schaukel bekommen.

Komm auch wieder auf unsere Schaukel, Joana! Und bleib so ganz wie Du bist.

12. Mama, meine Heimat

meinem Sohn Tobias gewidmet

„Mama, die Berge und der WDR 4 sind meine Heimat!“

So jubelte unser Tobias aus vollem Herzen.

9 Jahre war er gerade, wir machten Urlaub in Bayern zum zweiten Mal.

Er hatte bei Bergwanderungen seine Kraft und Ausdauer erproben können,
von den Berggipfeln in die Welt hinaus gesehen.

Weitsicht und Freiheit wehten ihm mit dem Wind in die Seele.

„Mama, die Wurzeln dürfen wir nicht betreten“, so hüpfen wir unsere Freude
den „Wank“ hinunter und überspielten die Anstrengung, denn wir hatten die
letzte Talfahrt verpasst und mussten bis zur Dämmerung den Abstieg schaffen.

Auf jeder Bank ein Schluck Wasser und weitermarschiert im Takt des Kindes.

„Mama, Du schaffst es.“

Wir waren allein mit dem Berg.

Es ist gut, gemeinsam auf dem Weg zu sein.

Unvergesslich das Alpenglügen an der Felswand.

Mit dem WDR 4 und Tobias hatte es schon zu Hause angefangen.

Die alten deutschen Filme begeisterten ihn.

Dann Filmmusik und Heinz Rühmann in der Sendung „Scheinwerfer“, die nach der
Entdeckung jeden Samstagabend gehört werden musste. Später nahm er sie auf.

„Schallplattenbar“ und andere Sendungen von WRD 4 folgten.

Hier in Bayern gab es keinen Empfang für WDR 4.

So ging Tobias selbst auf Sendung.

Moderator, Sänger, Texter und Komponist in einer Person, dazu formten die Lippen die
instrumentale Begleitmusik. Er schlüpfte in verschiedene Rollen bei selbst erfundenen
Hörspielszenen. Eine Sendung heißt „Die schöne halbe Stunde“, eine andere
Radiosendung nennt er „Die Fernsehshow“.

Achtung Aufnahme! Bitte nicht stören!

Hier ist jemand ganz in seiner Welt.

Seine Welt erlebt er auch in Himmerod.

„Mama, ich habe Heimweh nach Himmerod“.

Diese Wehmut, diese Sehnsucht und Tränen

beim Abschiednehmen von Himmerod

und die Freude bei der Wiederkehr,

ist das Geschenk „Heimat Himmerod“ und muss

irgendetwas mit Himmelfahrt zu tun haben.

Wonach ich mich sehne, da ist Heimat.
„Mama, das halte ich nicht aus, in diesem Winter war gar kein Schnee.“
Die Sehnsucht wird ihn reifen lassen.
Ich bin sicher, er wird noch etliche Heimatwelten für sich entdecken.
Bei sich selbst zu Hause ist er bereits.

Ich lerne von ihm.

So einfach ist das also mit der Heimat.

Heimat ist wie Himmerod,
wie Winter und Schnee und
wie die Berge und WDR 4 für Tobias.

13. o, O...

Die große Vornamenverteilung ging los.
Welchen Vornamen bekomme ich bloß?
Das fragten sich Nase, Mund, Ohr und der Po.
Sie warteten bange in der langen Warteschlange.
Ein jedes wurde gut betrachtet,
auf Besonderheiten und das Mienenspiel geachtet.

Die Nase hatte einen Stups,
Das Ohr einen Schlitz, das ist kein Witz.
Der Mund warf einen Kuss bei vollem Lippenschluss.
Und der Po machte einen Pups.

Du heißt Stups Nase.
Du bist Schlitz Ohr, dieser Name kommt selten vor.
Du bist Kuss Mund, eindeutig und rund.
Und Dich nennen wir Pups Po, sowieso.

Die Nase, das Ohr und der Mund waren froh,
dass sie so schöne Vornamen bekamen.

Nur der Po
sagte: o, O...

14. Le(e/h)rer Blödsinn

Steh' mal auf
Eine Neue
Ach nein
Die Brille ist neu
Warum denn eine Brille
Brillenschlange
Solltest lieber wachsen

Kurzsichtig
Brilliant die Brille
Für Regenwetter
empfehle ich
Scheibenwischer
Kleine schnelle Scheibenwischer

Lehrer Knapp lacht
Die Klasse lacht

Größer macht die Brille nicht
Zum Wachsen empfehle ich
K. N. A. P. P. Nr. 4
Täglich in die Schuhe zu füllen

Lehrer (K.N.A.P.P.) Knapp lacht
Die Klasse lacht

Die kleine Brillenschlange
denkt an
Hühnerkacke
In den Schuhen

(Und lacht)

15. Dette Name

Kichern vor sich hin die kleinen Freunde. „Gute Nacht, Schlafen, nun aber hinlegen, schön schlafen, alle beide.“

Da steh'n sie wieder auf, schütteln sich die Hände, sagen: „dette Name“, soll heißen „nette Dame“, lachen und kreischen über den Verdreher der Dame, lassen sich fallen, rappeln sich auf, taumeln wie angetrunken in den Kinderbetten herum, überglücklich, mal wieder zusammen zu sein, in den uralten Reisebetten schlafen zu dürfen, für die sie eigentlich schon zu groß sind.

Immer wieder dasselbe Ritual: sich aufrappeln, „dette Name, dette Name“.

Sie lachen und glucksen und hüpfen und lachen und lachen. „Wir lachen uns kaputt.“

„Ach, Ihr Kichererbsen, legt Euch mal hin und seid still, morgen ist auch noch ein Tag zum Quatschmachen.“

Man sollte als Mutter doch auf seine Wortwahl achten. „Kichererbsen, Kichererbsen“.

Sie täuschen nur kurz vor zu schlafen, dann glucksen sie wieder und es wird schlimmer.

Hört einer auf zu lachen, fängt der andere wieder an.

„Ihr seid ja völlig außer Rand und Band, Ihr Racker!“

, Auch fehl am Platz, dieser Satz. Ein Reim.‘ Sie fängt schon mit an zu kichern.

„Ruhig, Papa schläft schon.“

„Lachen steckt an, Lachen steckt an.“ Sie kriegen kaum noch Luft.

„Schluss, ich will hier kein Lachfieber haben!“ Trennung.

Noch eine halbe Stunde Einzellachen, dann ebbt es ab.

, Gerettet, Lachfieber abgewendet.‘

Oder?

Kichernd stolpert sie ins Schlafzimmer. Von wegen, Papa schläft schon...

Bis spät in die Nacht hinein hört man ein Kichern, ein Lachen, ein...

“Du Kichererbse, Du, Du,...Lachen steckt an...Kichererbse..., wir lachen uns kaputt...,dette Name, dette Name“..., übergesprungen das Lachfieber.

Am nächsten Morgen am Frühstückstisch: „Na, Ihr Lieben, können wir noch einen Lacher vertragen?“ Und schon geht es wieder los....

16. Wörter-Odyssee im Schnee

Die Wörter waren beleidigt. Da hatten sie sich aus dem Wortschatz heraus extra um die Dichterin versammelt, sich angeboten, Kombinationen gebildet, sich als gemeinsame Idee präsentiert. Und sie, was macht sie, legt einfach den Stift hin. Tut auch noch so, als hätte sie die Wortgewaltigen nicht wahrgenommen. Sagt: “mir fällt ja eh nichts ein“ und geht Ski laufen. Dabei waren sie ihr diesmal wirklich so entgegen gekommen. Aber sie? Einfach die Sinne umgelenkt. Muss sich ihre Wünsche erfüllen, ha! Augen und Ohren verschlossen hat sie für diese tolle Geschichte.

„Raus hier, bevor es zu spät ist, wir wollen auch zu unserer Erfüllung finden!“
Mobilmachung. Sie hängen sich der Dichterin dicht an die Fersen. Nicht nur an die Fersen. An die Zehen klammern sie sich, auf den Fußrücken klettern sie, einige Empfindsame kriechen in die Socken und halten sich so unter den Fußsohlen warm. Die Waden bieten keinen sicheren Halt, man rutscht leicht ab. Der Bauch ist auch weniger geeignet, weil er sehr wackelt. Dann schon besser geschickt den Rücken besetzen. Und vor allem im Nacken, im Nacken wollen sie ihr sitzen.

Mit einer kurven- und schlaglochreichen Fahrt geht es im VW-Jetta den Langenberg hoch. Die Langlauf-Skier liegen neben der Dichterin auf dem zurückgeklappten Beifahrersitz, die Ski-Schuhe daneben. Einige vorwitzige Wörter springen hin und her, untersuchen jede Ecke und finden wider Erwarten Ihresgleichen dort unbeachtet und scheu geworden herumliegen.

Aus den Gedanken der Dichterin Verlorengegangene. Wörter, Silben, Verse, unvollendete Sätze und sogar formvollendete Roman-Kapitel. „Kommt, rafft Euch auf, macht mit, wir kämpfen um eine Geschichte“. Vorbildhaft rafften sie sich selbst immer wieder auf, nachdem sie sich durch die Schlagloch-Attacken zerschleudert auf Polstern und an Fensterscheiben klebend wiedergefunden haben.

„Wir müssen geschrieben werden, sonst bleiben wir ein Leben lang unerfüllt“, Wille spornt an. „Und das vielversprochene zweite Leben der Wörter gibt es dann niemals.“ Alle Entdeckten schließen sich den Verfolger-Wörtern an, 1000 Wörter bildet der Trupp. „Richtig in Form gebracht wird das eine schöne Geschichte“, Vertrauen ist zuversichtlich.

Ankunft auf dem Berg, sie zieht die Schuhe an, Mütze und Handschuhe, marschiert los. Die Wörter suchen Halt überall an ihr, auch an den Skiern und Stöcken. „Lasst Euch nicht abschütteln“, sagt die Idee, die sich für alle anderen verantwortlich fühlt. „Wenn’s hart auf hart kommt, bildet Bindewörter, Satzteile und Ketten.“

An der Loipe steigt sie in die Skier und rutscht gleich wieder rückwärts den Hang runter. Die leichtfertigen Wörter fallen in den Schnee und kugeln dort lange durcheinander, bis die Idee sie zurückpfeift. „Das kann ja heiter werden“, sagt die gute Laune, die Wörter haben durchaus Spaß. Skier wieder abnehmen und auf den Schultern tragen, bis die Loipe in einer ebenen Fläche verläuft. „Irre Reise“, rufen die Wörter auf den Skiern, plötzlich wieder hochkant hängend. „Ja, es geht doch.“ Wagemut begleitet die Dichterin, Zuversicht auf mehr Beweglichkeit und die Freude. Freude an der Sonne, dem strahlend blauen Himmel, dieser bizarren Landschaft; schneebedeckt die wunderschöne Hochheide.

„Was für ein Tag!“ Den hätte sie in der Ferienwohnung verbringen sollen und über Wörtern brüten. „Ach was, Geschichten schreiben!“ Sie schiebt Ski vor Ski, hält sich Stock vor Stock aufrecht. Irgendwie fühlt sie sich so schwer beladen. Was soll das denn bedeuten?

Am Rücken drückt es und der ganze Nacken schmerzt. Sie weiß ja nicht, dass sie schwerwiegende Wörter mit sich rumschleppt.

„Odyssee“ ist dabei, verbunden mit „virtuell“, gemeinsam wiegen sie schwerer. „Zweites Leben“ belastet sie und dann all die anderen Wörter, 1000 im Trupp.

Die Loipe führt einen Hang hinunter. Soll sie als Anfängerin und untrainiert es wagen? Die Wörter halten den Atem an, sie wagt es. Knie zusammenhalten, Füße in die Loipe stemmen, den Wörtern in den Socken wird angst und bange. Sie saust und stürzt, ein Ski im Zaun. „Vielleicht sollte ich doch lieber schreiben gehen?“ Sie rappelt sich mit den Wörtern auf, weiter geht's. „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“

„Los, Attacke!“ ruft die Idee. Und nun geht's zur Sache.

Die 1000 Wörter schütteln sich den Schnee ab und greifen die Dichterin an.

Sie trampeln auf ihrem Rücken und Nacken herum, sie denkt an Verspannungen.

Wer rechnet denn schon damit, dass ungeschriebene beleidigte Wörter so etwas bewirken können.

Selbst die Unteren kommen aus den Socken nach oben, jammern ihr die Ohren voll.

Sogar leere Worthülsen machen mit, turnen vor ihren Augen rum und verschleiern ihr den Blick.

„Mach schon, fahr zurück! Sieh doch, die Idee ist mit Dir und mit uns. Wir brauchen Dich,

Du musst uns in die Geschichte schreiben, ohne Dich werden wir nicht zum zweiten Leben finden.“ Sie plappern und rufen und schreien, purzeln überall herum, schaukeln sogar am Bommel der Skimütze und hängen wie Kletten an den schneenassen Haaren.

„Ein zweites Leben der Wörter“, denkt die Dichterin, „das gibt es nicht“, und schwingt die Ski-Stöcke. Da hat sie doch einige Kilometer ohne Sturz erwandert. Es geht schon besser, aber Rücken und Nacken, na ja. Und der Kopf will nicht leer werden, er ist voller ungeordneter gedachter Wörter. Und wie sie plappern, können einfach nicht zur Ruhe kommen. „Vielleicht warten sie darauf, geschrieben zu werden“. Sie lächelt vor sich hin, bleibt stehen und genießt den Rundblick. „Wer redet denn da?- Seid mal ruhig, ihr Wörter und schaut und hört.“

Da sind sie mit ihr sprachlos vor so viel Naturschönheit. „Hört Ihr die Stille?“ flüstert sie, „die Stille der Hochheide?“ „Ja doch“, antworten sie ganz leise. „Doch, wenn Du nicht Acht gibst, verlierst Du uns noch. Wir sind bereit für Deine Geschichte.“

Und da geschieht das Wunder, in der Stille der Hochheide, gelingt es den Wörtern, die über das Staunen aufgehört hatten zu kämpfen, sich mit den Gedanken der Dichterin zu verknüpfen. Es entsteht der Rahmen der Geschichte, ein Anfang und ein Ende.

„Na, wie sieht wohl Deine Mitte aus?“- „Ich hätte da eine Idee...“

Weitere Texte zur Wahl:

Die Lippen stumm

Die Worte wollen einfach nicht raus
Der Kopf ist voller Wörter

Dicht an dicht drängen sie
Drücken
Fallen übereinander her
Sprengen auseinander
Verwirren
Irren umher

Der Geist
Sucht Zusammenhänge
Mühsam

Worte

Klammern
Ketten
Klemmen
Sperrern
Stapeln sich
Stürzen ab
Ohne Ordnung
Fallen sie in den Grund

Das Herz
Die Seele
Die Augen

Schreien Verzweiflung
Es muss doch gesagt werden

Die Lippen bleiben stumm

Schlaganfall

Ich bin mir selber fremd geworden

In meinem Stammeln

In meiner Wortlosigkeit

In meinem Stummsein

Das Fremde in meiner Sprache

Das Fremde
In meiner Sprache

Es sollte
Es sollte mich

Es sollte mich nicht
Es sollte mich nicht wirklich

Es sollte mich auf keinen Fall

Sprachlos machen

Das Fremde
In meiner Sprache

Ich übersetze es
In meine Sprache

Das Fremde

Das Fremde
In meiner Sprache

Ist mir vertraut geworden
Als ich zuhörte

Schneeverunken

Eingefangen vom Winter
Unheimliche Stille
Rundum weiß
Kein Himmel
Unermüdlich leicht und ausdauernd fallen zarte Schneeflocken
Dichten die Welt einfach ab

Schnee
Gibt neue Gestalt
Verändert
Konturen
Abbildung der Welt
Die Welt in Pause

Schnee
Deckt weich zu
Was sich entfalten mag
Was wachsen will
Schutzmantel
Verborgtheit
Bis die Zeit reif ist

Schnee
Wie ein Teppich des Vergessens gelegt
Über Verkrustetes und Unrat
Verblendung der Wirklichkeit
Tief versunken verweile ich eingefangen vom Winter
Ohne das Kind bin ich einsam und ernst bei der Schneewanderung

Hin und wieder gelingt es dem Wind
Die Äste von der schweren Last zu befreien
Husch
Die Schneedusche
Die Welt durch Schleier
Schneetränen

Ohne das Kind kann ich nicht Schlittenfahren
Ohne das Kind gibt es keine Schneeballschlacht
Keinen Iglu
Keinen Schneemann
Geschweige denn eine Schneefrau

Es braucht Zeit
Bis das Kind in mir wieder erwacht
So hoher Schnee so viel Weiß
Eingefangen vom Winter

Himmel wie schön
Mit dem Kind kann ich staunen

Allerheiligstes

Alles in mir verborgen
Was Gott für mich hat

Da hineingehen
Wo Er ist
In mir Wohnung genommen hat
Er und ich
Zwiesprache halten

Wo die Stille ist

Ich Ihn höre
Ihn spüre

Mein Herz brennt

Seine Liebe mich findet

Er mir
Neuen Atem
gibt

Berliner Momentaufnahmen (gekürzt)

.....die dritte: Herkules-Eskorte

Heute bin ich bei neuen besten Freunden zum Frühstück eingeladen.
Ich will mit dem kleinen alten VW-Jetta fahren,
ich habe doch mein Navi, da kann überhaupt nichts schiefgehen.

Schon leuchtet die Strecke auf: 22 Minuten nur. Noch Zeit für den Sprung ins
Blumencenter. Ich schalte flott den Motor ab und damit auch das Navi, lasse mir rucki-
zucki einen Frühlingsstrauß binden, starte neu, der Motor knattert, nur mein Navi geht
nicht mehr an.

Selbstverständlich versuche ich alle Tricks, die jeder kennt, aber...na, dann ohne Navi
mit der ausgedruckten Wegbeschreibung, ich soll irgendwie auf die B 96 treffen.
Ich fahre einfach meiner Vermutung nach. Da erkenne ich das Rathaus in Reinickendorf,
links eine Berlinerin. Ich hechte aus dem Jetta und befrage die Dame. Sie erklärt mir, wie
man ein Navi wieder in Funktion bringt,- ich weiß, ... "Immer geradeaus, Märkisches
Viertel Kreuzung links, Frohnau, dadurch..." „danke.“

Ich freue mich auf das Wiedersehen und das Frühstück und fahre und fahre, - ah, da war
das Märkische Viertel -, ich bin so schön in Fahrt. Irgendwo wird wohl noch ein Schild
links nach Frohnau kommen. Oh, da bin ich zu weit, im Osten oder Norden(?) Wohin
nun?

Ich weiche einem Schlagloch aus und bremse galant zwischen zwei Bäumen, befrage
einen Lastwagenfahrer. „Gute Frage, junge Frau, ha, ha...“, der lacht mich aus.

Stop am übernächsten Baum. Ein Postbote mit gelbem Fahrrad schickt mich freundlich
wieder westwärts zurück zum Märkischen Viertel, darüber hinaus und dann
logischerweise nun auf dem Rückwärtsweg nach rechts. Weiß ich ja, dass ich die rechte
Linksabbiegung vorhin versäumt hatte.

Ich finde ein Stück weit ganz gut zurück, träume vom Frühstück, schäme mich, die neuen
besten Freunde so lange auf mich warten zu lassen, fühle mich so zerfahren und halte
deshalb an der nächsten Tankstelle. Die Tankwartin behauptet, Berlin sei ihr unbekannt.

„Fragen Sie doch mal den Motorradfahrer, der kennt sich aus in Berlin.“

Draußen spreche ich diesen mutig an, ich bin ganz aufgeregt. Ich schaue auf zu einem
stattlichen Mann in sportlicher Lederkleidung,- so in meinem Alter, könnte sein -, ich
stottere und werde rot.

HERKULES! - Er erklärt den Weg, den ich ja doch richtig gefahren wäre, nun weiß ich
alles.

„Vielen Dank, ja danke. Sie sagen, ich soll hier rechts, dann geradeaus, über zwei Ampeln, am großen Kaufland...“, ich kann Auge und Ohr nicht von ihm lassen, ... steige betäubt in meinen Jetta, da klopft es an die Scheibe und mein Herz klopft auch. HERKULES spricht : “Warten Sie hier, ich fahre vor, ich bringe Sie bis zur Kreuzung, Sie fahren dann rechts auf die B 96 und ich ... („Jaa?“) ... weiter geradeaus.“

WOW! Eine Eskorte durch Berlin! Wie ick mir fühle!
Mitten vor meinem Jetta fährt mein einziger HERKULES, der mir je in meinem Leben begegnet ist, und eskortiert mich durch mein Berlin! Wie die Kanzlerin!

Im Dorf bei meinen Freunden fühle ich mich empfangen wie eine Königin.
Wir frühstücken fürstlich Wurzelbrötchen mit Lachs und essen die Eier von Pauline, Gertrud und Martha, so heißen die Hühner.